

Predigt am Sonntag Lätare, 15. März 2015

Vorstellung des neuen violetten Kanzeltuchs aus der Handweberei der Bethel'schen Stiftungen

Liebe Gemeinde!

Ich habe heute ein neues Kanzeltuch mitgebracht. Es ist eine Einzelanfertigung für die Apostelkirche aus Bethel.

Das Tuch zeigt einen Kelch. Er ist silbern und reflektiert Licht, das aus verschiedenen Richtungen auf ihn fällt. Der Glanz des Metalls ist angedeutet. Wo sich die Schale öffnet sieht man in der Tiefe eine rosa-lila Füllung wie eine Flüssigkeit.

Der Hintergrund besteht aus verschiedenen rechteckigen Farbflächen und auch Linien von Rosa bis Violett. Von unten nach oben werden die Farben heller. Die Flächen sind unterschiedlich groß aber symmetrisch von der Mittelachse ausgehend gleich angeordnet.

Der Kelch ist eingezeichnet in Flächen, die ein Kreuz bilden.

Er ist plastisch, räumlich, perspektivisch dargestellt, während der Hintergrund zweidimensional, flächig ist.

Ich meine, ich kann zwischen Kreuz und Kelch aber noch eine dritte Form ausmachen. Sie reicht von der dunkellila horizontalen Linie auf Höhe der Kelchschale bis zu den Querlinien am Kelchfuß. Besonders leuchtendes Pink bildet hier einen Rahmen und ich sehe zwei mattviolette Seiten wie von einem aufgeschlagenen Buch. Ist es die Bibel? Sie wirkt wie transparent, nicht genau zu orten zwischen Kreuz und Kelch. Kreuz und Kelch, was wären sie ohne das Wort?

Das Tuch wurde in Bethel in der Handweberei hergestellt an großen, hölzernen, von Menschen bedienten Webstühlen. Arbeit für behinderte Menschen. Arbeit, die ihnen Würde gibt. Sie gehen pünktlich in ihre Werkstatt, sie schaffen etwas, sogar etwas sehr Kreatives und Schönes. Qualität in Handarbeit. Sie machen damit anderen Menschen eine Freude. Und sie verdienen damit Geld zum Leben.

– Beim Besuch unserer kleinen Gemeindegruppe in Bethel waren wir fasziniert davon, dass in den Bethelschen Stiftungen jeder Mensch, der irgendwie arbeiten kann, auch Arbeit hat. Und wir waren fasziniert von den Gesetzen in Nordrhein-Westfalen, die jedem behinderten Menschen einen Arbeitsplatz garantieren. Mit eigenen Augen haben wir gesehen, wie jeder Arbeitsplatz ausgestattet ist mit Hilfsmitteln, die auf einen bestimmten behinderten Menschen zugeschnitten sind. Jeder wird in die Lage versetzt, etwas zu schaffen und Geld zu verdienen und somit auch Sinn im Leben zu finden. Niemand muss den ganzen Tag im Heim sitzen. Der Weg zur Werkstatt, die Arbeit und der Feierabend am Tag gibt dem Leben einen Sinn, Menschen können sich Ziele setzen, sie können sich Wünsche erfüllen.

Ja, wir wissen, warum wir Tag für Tag uns die Arbeit machen mit der Kleidersammlung für Bethel. Wir wissen, wofür wir die Briefmarken ausschneiden. Bethel unterstützen ist ein solidarischer Akt der Liebe – wie es auch wichtig ist, unsere Sozialstation zu unterstützen. Damit Diakonie nicht einfach ein Wirtschaftsbetrieb ist, sondern ein Liebeswerk bleiben kann.

Wir können nicht genug dafür danken, dass es diese Solidarität unter uns gibt. Dass behinderte oder pflegebedürftige Menschen menschenwürdige Verhältnisse

erleben können – das ist der wahre Reichtum eines Landes. Und ob ein Land menschlich ist, das zeigt sich genau am Umgang mit den Schwächsten.

So ist das Tuch schon allein dadurch eine Botschaft, dass es uns mit der kirchlichen Diakonie verbindet. Es hängt an der Kanzel – dem Ort, von dem aus gepredigt wird. Und damit verbindet es das Wort des Evangeliums mit der Tat der Nächstenliebe. Da sind wir ganz beim Kern unseres Glaubens, der nicht nur im sonntäglichen Gottesdienst, nicht nur im Bibellesen und Gebet zuhause seinen Ort hat, sondern auch im Alltag der Welt, in dem unsere tätige Liebe und Solidarität gefordert ist durch die Begegnung mit anderen Menschen.

So ist das Tuch schon durch seine Herstellung eine Botschaft, die für uns Wort und christliches Tun verbindet. Doch das Tuch hat natürlich auch eine Aussage durch seine Bilder und ihre Symbolik.

Wir sehen den Kelch. Es ist der Kelch des Abendmahls – hier in der Pfalz ist der Kelch vor dem Kreuz auch in jedem Dienstsiegel abgebildet – auch in meinem Pfarramtssiegel.

Daneben steht die Jahreszahl 1818 – in diesem Jahr fand die Pfälzische Kirchenunion statt zwischen den Lutherischen und den Reformierten – zwei verschiedene evangelische Konfessionen und Kirchen wurden zu einer. – Für mich ist das ein Wunder, was damals geschehen ist. Die Geschichte der Kirche ist eine Geschichte der Spaltung und der Trennung. In dem Bemühen, das Evangelium in Jesu Sinn weiterzugeben, im Ringen um Wahrheit ist es viel öfter zu Brüchen gekommen als zu Versöhnung und Vereinigung.

Dass es die Pfälzer Kirchenunion gab, dieses freiwillige Zusammengehen zweier Konfessionen nach Abstimmung in den Familien – freiwillig, das ist für mich einfach ein leuchtendes Beispiel, dass es auch anders geht.

Und wenn heute gesagt wird – schaut in die Geschichte: Religionen haben immer wieder zu Mord und Totschlag geführt. Religionen verführen die Menschen und radikalisiert sie. Religionen leben davon, andere als Ungläubige zu brandmarken und dadurch die eigene Identität hervorzubringen. So sind diese Aussagen auch wahr. Religionen können von bösen Menschen dazu benutzt werden, zu manipulieren, gegen andere aufzuhetzen.

Aber wie es nicht nur Trennungen, sondern auch Unionen gab, so gibt es in den Religionen auch seit jeher Kräfte des Friedens. Und mein Glaube lehrt mich, zu hoffen, dass Friede möglich ist und dass wir alle Schritte in Richtung Frieden gehen können.

Der Kelch der Union ist ein großes Hoffnungszeichen. Als Besiegelung der Kirchenunion wurde damals 1818 in Kaiserslautern gemeinsam das Abendmahl gefeiert – und weil es ein evangelisches Abendmahl war, ist der Kelch besonders wichtig. Denn den gibt es bis heute in den meisten römisch-katholischen Messfeiern nur für die Priester, nicht aber für die Gläubigen.

Der Kelch vor dem Kreuz – das Tuch ist in Lila- und Violetttönen gehalten. Wir haben es für die Passionszeit anfertigen lassen. Unser Frauenbund hat dafür nach unserer Bethelgemeindereise gespendet. Es ist nun das zweite Tuch, das wir aus Bethel haben – das erste, ein grünes für die Zeit nach Trinitatis, die Sommerzeit, zeigt

den Weinstock als Bild für die Kirche, für uns, die wir Reben sind am Weinstock Christus.

Hier nun die Fortführung des Bildes – im Kelch. Wir wissen, darin ist Wein oder Traubensaft – aus Früchten der Rebe gewonnen. – Das Getränk im Kelch dargereicht und in Gemeinschaft geteilt soll uns stärken, wie jedes Getränk. Wir wissen, wenn wir Abendmahl feiern, dann ist das der Akt der uns am stärksten verbindet. Die Taufe empfängt jeder Mensch für sich und wird somit Teil der Gemeinde. Sichtbar aber wird die Gemeinschaft unter uns, wenn wir uns um den Altar versammeln und die Gaben teilen.

Es gibt in allen Religionen Traditionen des gemeinsamen Essens. Das sind Mahlfeiern zum Dank für die Gaben zum Leben, die man teilt. Es sind Feiern der Erinnerung an heilsame geschichtliche Ereignisse, in denen sich das Numinose, das Heilige, offenbarte. Es sind Mahle der Barmherzigkeit, die den Armen speisen.

In unserem Glauben verbinden uns die Elemente des Abendmahls miteinander in Christus. Die Gemeinschaft wird sichtbar und spürbar und schmeckbar als Leib Christi, an dem wir Glieder sind.

Der heutige Sonntag heißt Lätare: Freuet euch!

Der lateinische Name zitiert eine Stelle aus dem Jesajabuch (66,10), wo zur Freude aufgerufen wird. Jerusalem, so heißt es da, wird Mutter und bekommt ein Kind – keine Freude kann größer sein, das wissen alle Eltern!

Gott will so sein Volk trösten, heißt es weiter, wie eine Mutter ihr Kind tröstet. Was für ein schönes Bild für Gottes Gnade und Barmherzigkeit!

Und dann kommt der Vers: *Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie liebt! Freuet euch mit ihr alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.*

Die Prophetenworte gipfeln in einem zutiefst menschlichen Bild, wenn es heißt: *Freuet euch! Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an dem Reichtum ihrer Mutterbrust.*

Gottes Liebe und Barmherzigkeit im Bild der Brust und der Muttermilch. – Das verstehen wir. Gottes Barmherzigkeit nährt die Gläubigen. Sie sind angewiesen auf Gottes Zuwendung – wie ein Säugling auf die Mutter, die ihn nährt.

Ja, liebe Gemeinde, so sinnlich ist der Glaube. Es geht nicht um Theorie, um Lehre und Dogma. Es geht darum, ernährt zu werden, in sich aufzunehmen, davon zu leben, was von Gott kommt.

Das Symbol des Kelches bezieht nun dieses Bild vom Trinken und Zu-sich-nehmen, vom Nähren, auf Christus.

Denn auch die Verbindung zu ihm ist sinnlich, nährt und stärkt uns wie Nahrung. Sie schmeckt süß – wie Brot, das man kaut, wie Wein und Traubensaft.

Jesus hat dasselbe Bild vermittelt. Nicht nur beim Abendmahl im Kreis der Jünger geht es um Essen und Trinken.

Für den Sonntag Lätare sind uns Evangelientexte aus Johannes vorgegeben. Dort wird ja bekanntlich das Abendmahl, die Szene des Gründonnerstag, gar nicht be-

schrieben. Bei Johannes gibt es nur die Fußwaschung vor dem Passahfest. Und die Abschiedsreden Jesu im Kreise der Jünger.

Um unser Thema geht es an anderer Stelle im Evangelium. Ich habe für heute den Text mitgebracht, der eigentlich erst in zwei Jahren an diesem Sonntag Lätare zu predigen ist. Aber Sie werden merken, warum die Stelle aus Johannes 6, die ich jetzt lese, besser zur Indienstnahme des neuen Kanzeltuchs passt. Ich lese die Verse 55 bis 65:

Christus spricht: Mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit.

Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auf-fahren dahin, wo er zuvor war? Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.

Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben. Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm.

Die Jünger haben schon recht, zu sagen: Das ist eine harte Rede!

Mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank.

Natürlich geht es nicht um Kannibalismus. Aber es geht um das sinnliche Aufnehmen Jesu und seiner Worte in die eigene Existenz, ins eigene Leben. Es geht um Einverleibung, um innigste Aufnahme. Da ist das Bild vom Fleischessen und Bluttrinken nicht weniger intensiv als das Bild von der Mutterbrust und der Muttermilch.

Und Jesus erklärt ja sofort, dass er in Bildern über geistliche Dinge spricht:

Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen.

Liebe Gemeinde, das Abendmahl, der Kelch, Brot und Wein sind deshalb so besonders, weil die elementaren Nahrungsmittel uns dabei in Christus verbinden. Da ist seine Liebe zum Schmecken, zum Schlucken, zum Nähren, zum Verdauen. Seine Liebe in uns.

Denn, nein, es geht nicht um die Kalorien, die Kohlehydrate des Brotes, den Zucker oder die Vitamine aus dem Saft. Nein, darum geht es tatsächlich nicht, obwohl wir das elementar zum Leben brauchen.

Es geht um das heilsame Wort Christi, das für uns zum Nahrungsmittel wird, zur Mutterbrust, zu Fleisch und Blut.

Denn, wie sagt Jesus?

Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.

Und damit wir sie bewahren, die Worte, und immer wieder spüren, dass sie für uns Leben bedeuten, dazu teilen wir Brot und Wein – dafür steht der Kelch vor dem Kreuz.

Der Kelch ist fast deckungsgleich mit dem Kreuz.

Ja, das Kreuz ist real. Christus ist daran gestorben. Und es ist auch in unserem Leben real, wenn unser Leben erschüttert wird und in die Krise gerät, wenn wir erkranken oder Verluste erleiden, wenn wir ängstlich sind und dunkle Gefühle uns überwältigen wollen. Dann ist das Kreuz auch in unserem Leben ganz real.

Auf dem Kanzeltuch aber tritt das Kreuz in den Hintergrund. Es ist nur noch eine Fläche – es hat keine Macht. Christus aber gibt sich und das Leben in dem Kelch für uns.

Dass er den Tod am Kreuz besiegt hat, dieses Aufstehen zum Leben, danach soll es schmecken, wenn wir aus dem Kelch trinken.

Es soll schmecken nach Leben.

Und der Friede Gottes ...

